

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **3 (1919)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Veranstaltung: Rüsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Unsere Jahresversammlung in Zürich (11./12. Weinmonat)

hat einen erfreulichen Verlauf genommen. Am Samstag abend hielt im großen, fast überfüllten „Zimmerleuten“-Saal unser Mitglied, Herr Prof. Dr. D. v. Greyerz, einen öffentlichen Vortrag über Berner Mattenenglisch und Buben-sprache. Es waren gegen 200 Zuhörer, zum kleinsten Teil Mitglieder, zum großen Teil Berner und Bernerinnen, die offenbar im Namen des Redners und im Stoff seines Vortrags fast etwas wie Heimweh zu stillen gekommen waren und sich erst auch noch in der Form des Vortrags angeheimelt fühlten, denn der Redner sprach — zwei Stunden lang, ohne sich oder die Hörer zu ermüden — bei aller Wissenschaftlichkeit urhiges Bärndütsch, um zu beweisen, wessen unsere Mundart fähig sei und um sich, wie er erklärte, zu möglichst einfacher und fremdwortfreier Ausdrucksweise zu zwingen. Wir hoffen, den Vortrag in der übernächsten Rundschau (in der nächsten ist es leider noch nicht möglich) bringen zu können und erzählen daher heute nur in großen Zügen.

Mit der englischen Sprache hat das Mattenenglisch soviel wie nichts zu tun, es ist die Sondersprache jenes Stadtviertels drunten an der Aare, der Matte, und hat den Namen vom Mittelpunkt dieses Quartiers, der Matten-Engi. Hier hat sich — das Nähere ist noch nicht erforscht — die im Mittelalter unter Bettlern und Landstreichern übliche und weit verbreitete Geheimsprache, das Rotwelsch eingebürgert. Die mit Zigeunern, verkleideten Mönchen, ausgedienten Landsknechten, fahrenden Schülern, Seiltänzern und besonders mit verfolgten Juden in großen Scharen herumstreichenden Bettler hatten zum Schutze gegen ihre gemeinsamen Feinde, die Bettelwögge und Stadtknechte, d. h. die Polizei, eine solche Geheimsprache erfunden und ausgebildet, eben das sog. Rotwelsch (Rot ist rotwelsch für Bettler). Es war entstanden teils durch lautliche Entstellung der Wörter (sog. Jenisch), teils durch Entlehnung wichtiger Wörter aus fremden Sprachen, besonders aus Hebräisch und Latein. Die erste Art von Matten-Rotwelsch ist fast völlig ausgestorben, die andere zwar in der Matte auch am Erlöschen, ist aber noch rechtzeitig, durch neue Aufnahmen erweitert, in die Gassen- und Schulbubenkreise der oberen Stadt gedrungen, lebt dort unter dem alten Namen als Standes- und Geheimsprache an allen Volks- und Mittelschulen, zum Teil sogar unter den Studenten fort und ist heute in lebendiger Entwicklung begriffen. Der Redner konnte aus einem reichen Schatze von Beispielen

schöpfen und wurde schließlich durch reichen Beifall belohnt. Es waren eben nicht bloß vergnügliche Einzelbeispiele gewesen, sondern ein Gesamtbild von der Lebenskraft unserer Muttersprache, nachgewiesen an einer Mundart.

Denselben Nachweis leistete derselbe Redner an der Hauptversammlung vom Sonntag (wieder auf Zimmerleuten), diesmal an unserer gemein-deutschen Schriftsprache, besonders in ihrer dichterischen Verwendung. Lautsymbolik in der deutschen Sprache war der Gegenstand des zweiten Vortrags. Er bestand nicht nur in einer Aufzählung von eigentlichen sprachlichen Schallnachahmungen, sondern ging weiter zur Betrachtung lautlicher Nachbildung sichtbarer Erscheinungen, wie sie namentlich bei Bewegungsgefühlen möglich ist und bei der besonders die Mitlauter ausdrucksvoll sind, und zur eigentlichen Lautsinnbildlichkeit, wie sie besonders den Selbstlautern innewohnt, und zwar besonders für Zustände der Ruhe. Auch hier begleitete eine reiche Fülle von Beispielen, meist aus der Dichtung, die theoretischen Erörterungen. Wir hoffen früher oder später auch diesen Vortrag in unserer Rundschau bringen zu können.

Er war als Hauptstück für unsere Mitgliederversammlung mit nachfolgendem gemeinsamem Mittagessen gedacht und daher auf eine sonst nicht gerade günstige Zeit angelegt worden — vorher hatte noch eine Vorstandssitzung stattfinden müssen. An dieser Versammlung nahmen 26 Mitglieder (am Vortrag auch einige Gäste) teil — aus Zürich hatten wir etwas mehr erwartet. Leider mußte unser Vorsitzender aus Gesundheitsrücksichten auch dieser Versammlung fernbleiben und die Leitung dem Schriftführer überlassen; wir sandten ihm unsere besten Wünsche und Grüße. Die Jahresgeschäfte wurden angefaßt oder besser „angeruchs“ des Mittagessens rasch erledigt, Berichte und Rechnungen genehmigt, der Vorstand, aus dem wir die Herren Schräkli und Lüffy unter Verdankung der geleisteten Dienste ziehen lassen mußten, ergänzt durch die Herren Dr. von Sprecher in Chur und Dr. Bornhauser in Basel, im übrigen bestätigt, als Rechnungsprüfer an Stelle der Herren Ott und Iseli, die für ihre Dienste ebenfalls unsern besten Dank ausgesprochen erhielten, neugewählt die Herren Garraug in Basel und Prof. Dr. Juzi in Rüsnacht, in den Volksbücherauschuß an Stelle des wegen Arbeitsüberhäufung leider zurückgetretenen Herrn Prof. Dr. Bachmann Herr Prof. Dr. Suter in Rüsnacht — das Zeitmaß der Verhandlungen liegt in diesem Satz ausgedrückt. Beim (Nach-)Mittagessen hatte der stellvertretende Vorsitzender das Vergnügen,